

Die Bedeutung von Gesundheitsdienstleistungen für die Attraktivität einer Region

Im Artikel „Gesundheitsversorgung in Stadt und Land – Stand und Perspektiven“ (siehe AWV-Informationen 2/2015), wurde ausführlich auf die Ursachen der fehlenden ärztlichen Versorgung, insbesondere in strukturschwachen Regionen eingegangen. Als Hauptursachen wurden sowohl Probleme im Bereich der vorhandenen wirtschaftlichen Infrastruktur, berufsgruppenspezifische Probleme aber auch gesellschaftliche Determinanten beschrieben.

Seit Ende der 70er Jahre wird die Diskussion um unser Gesundheitssystem vor allem von der Frage der „Kostendämpfung“ beherrscht. Dies insbesondere mit dem politischen Ziel, die gesetzlichen Ausgaben für Gesundheit in einem überschaubaren Rahmen zu halten. In diesem Zeitraum gab es mehr als 20 große Gesundheitsreformen, die vor allem auch zu einer immer stärkeren staatlichen Marktregulierung einhergehend mit Einschränkungen der unternehmerischen Handlungsmöglichkeiten der Akteure geführt haben. Beispielhaft sei an dieser Stelle an den Arzneimittelmarkt erinnert, der mit Ausschreibungen, Zwangsrabatten und staatlichen Preisfestsetzungen in die Preisbildung eingreift.

Dies hat in der Konsequenz dazu geführt, dass das Potenzial, das der Gesundheitsmarkt in sich birgt, in der öffentlichen Wahrnehmung bedauerlicher Weise immer noch ein Schattendasein birgt.

Der vorliegende Beitrag befasst sich daher mit der Bedeutung von Leistungserbringern im Gesundheitswesen und der Gesundheitswirtschaft für die Wertschöpfung einer Region.

Bedeutung der Gesundheitswirtschaft als Wirtschaftsfaktor

Die Entwicklung der Bruttowertschöpfung für die Bundesrepublik Deutschland in der Gesundheitswirtschaft betrug in 2014 ca. 280 Milliarden EUR. Das entspricht einem Anteil an der Gesamtwirtschaft von 11,1% (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2015).

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg, waren allein in diesem Bundesland im Jahr 2007 im Gesundheitssektor 614.000 Menschen beschäftigt (Statistisches Landesamt BW 2010). Das entsprach 11,2% aller Beschäftigten des Landes.

Wichtige Wachstums- und Beschäftigungsimpulse gehen dabei auch von den Krankenhäusern aus. Nach Angaben der Bayerische Krankenhausgesellschaft e.V. sind aktuell 160.000 Mitarbeiter in den Krankenhäusern dieses Landes beschäftigt. Diese erwirtschaften ein Budget von 8,6 Mrd. EUR, wovon 6,5 Mrd. EUR auf Kosten für Personal und 2 Mrd. EUR für Sachausgaben getätigt werden. Die Kliniken sind aber nicht nur Kostenfaktor, sondern generieren auch Nachfrage an Waren, Dienstleistungen und Investitionsgütern in einer Region. (Bayerische Krankenhausgesellschaft 2015)

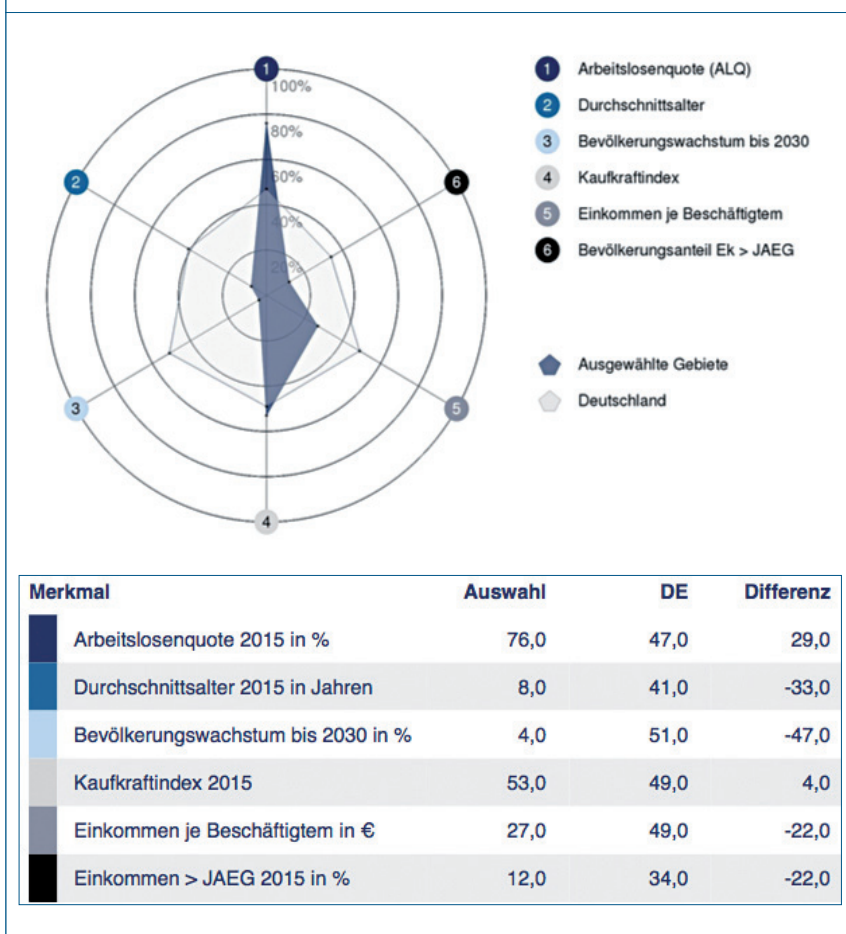
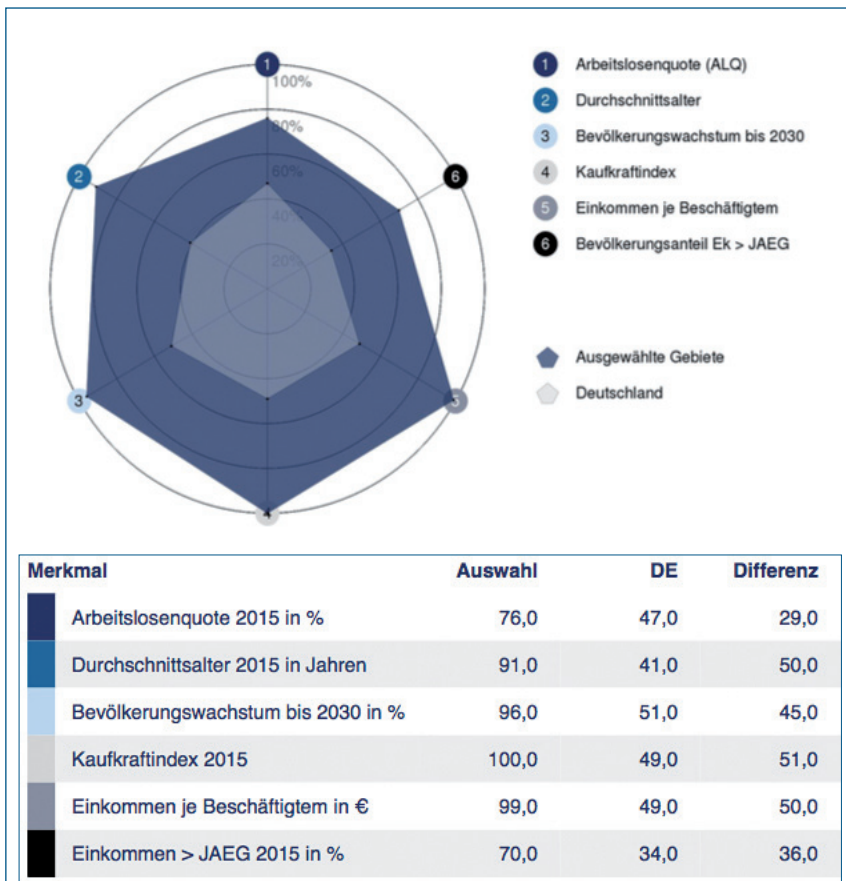
Aspekte bei der Standortentwicklung

Die medizinische Versorgung der Bevölkerung gehört zur staatlichen Daseinsvorsorge. Sie ist nach dem Prinzip der Menschen-

würde und der Grundrechte jedem Bürger zugesichert, unabhängig von den sozialen bzw. örtlichen Rahmenbedingungen in denen er lebt.

Ein gutes, flächendeckendes Angebot medizinischer Leistungen ist gerade auch außerhalb der Ballungsräume für die wirtschaftliche Prosperität einer Region eine Grundvoraussetzung. Neben diesem klassischen Bereich der Gesundheitsversorgung hat sich die Gesundheitswirtschaft als renditestarker und von konjunkturellen Schwankungen weitgehend unabhängiger Wirtschaftszweig entwickelt. Beispielhaft dafür können Standorte mit Universitätskliniken stehen, in deren Einzugsgebiet sich regelmäßig hochspezialisierte Firmen aus den Bereichen Pharma, Medizin- und Biotechnologie oder Bioinformatik ansiedeln. Deren Mitarbeiter verfügen in der Regel über einen hohen Bildungsstand und werden überdurchschnittlich entlohnt. Die dadurch entstehende Kaufkraft fließt über investive oder konsumptive Ausgaben in die Region. Abb.1 zeigt anhand eines Vergleichs zweier Regionen die Auswirkungen von hoher vs. geringer Versorgungsdichte auf verschiedene volkswirtschaftliche Kennzahlen.

Neben der Entwicklung von Standorten im unmittelbaren Umfeld von Universitätskliniken oder großen Krankenhäusern, sind es beispielsweise „traditionelle“ Orte der Feinmechanik wie Tuttlingen oder Freiburg i. Br., an denen kleine und mittlere Unternehmen (KMUs) gute Bedingungen vorfinden.



Hierbei handelt es sich oft um hochspezialisierte Unternehmen, die sich mit ihren Produkten und Dienstleistungen auf dem Weltmarkt behaupten können. Voraussetzung hierfür ist, dass es ihnen gelingt, das erforderliche Personal aus den Bereichen Humanmedizin, Physik, Chemie, Biologie für den Firmenstandort zu gewinnen bzw. langfristig zu binden. Solche hochqualifizierten Mitarbeiter werden weltweit gesucht, dies bedeutet, dass Unternehmen auch hier einem weltweiten Wettbewerb um die High Potentials ausgesetzt sind. Am erfolgreichsten werden die Unternehmen sein, die neben einer adäquaten Vergütung auch eine attraktive regionale Infrastruktur anbieten können. Dazu gehört eine funktionierende Willkommenskultur genauso wie optimale Arbeits- und Lebensbedingungen. Entsprechende Zusammenhänge werden in Abb. 2 aufgezeigt.

Große Unternehmen können Defizite z. B. in der Gesundheitsversorgung durch eigene Angebote zur medizinischen Betreuung und Prävention innerhalb des Betrieblichen Gesundheitsmanagements ausgleichen. Dies gilt im Übrigen auch für fehlende Angebote im Bereich der Bildung oder Kinderbetreuung. Solche Angebote sind kleineren und mittleren Unternehmen nicht möglich. Für sie sind Möglichkeiten, sich regional zu vernetzen existenziell wichtig. Krankenkassen, Kommunen und Landkreise aber auch die IHK's können dabei insofern eine tragende Rolle übernehmen, indem sie die Gründung solcher Netzwerke aktiv unterstützen.

Abb. 1: Regionenvergleich: Aktive und hohe medizinische Versorgungsdichte eines Standortes/Region in Bayern (oben). Schwache und niedrige medizinische Versorgungsdichte eines Standortes in Thüringen (unten). Quelle: Standortanalyse INFOCUE, MedidataResearch GmbH (2015).

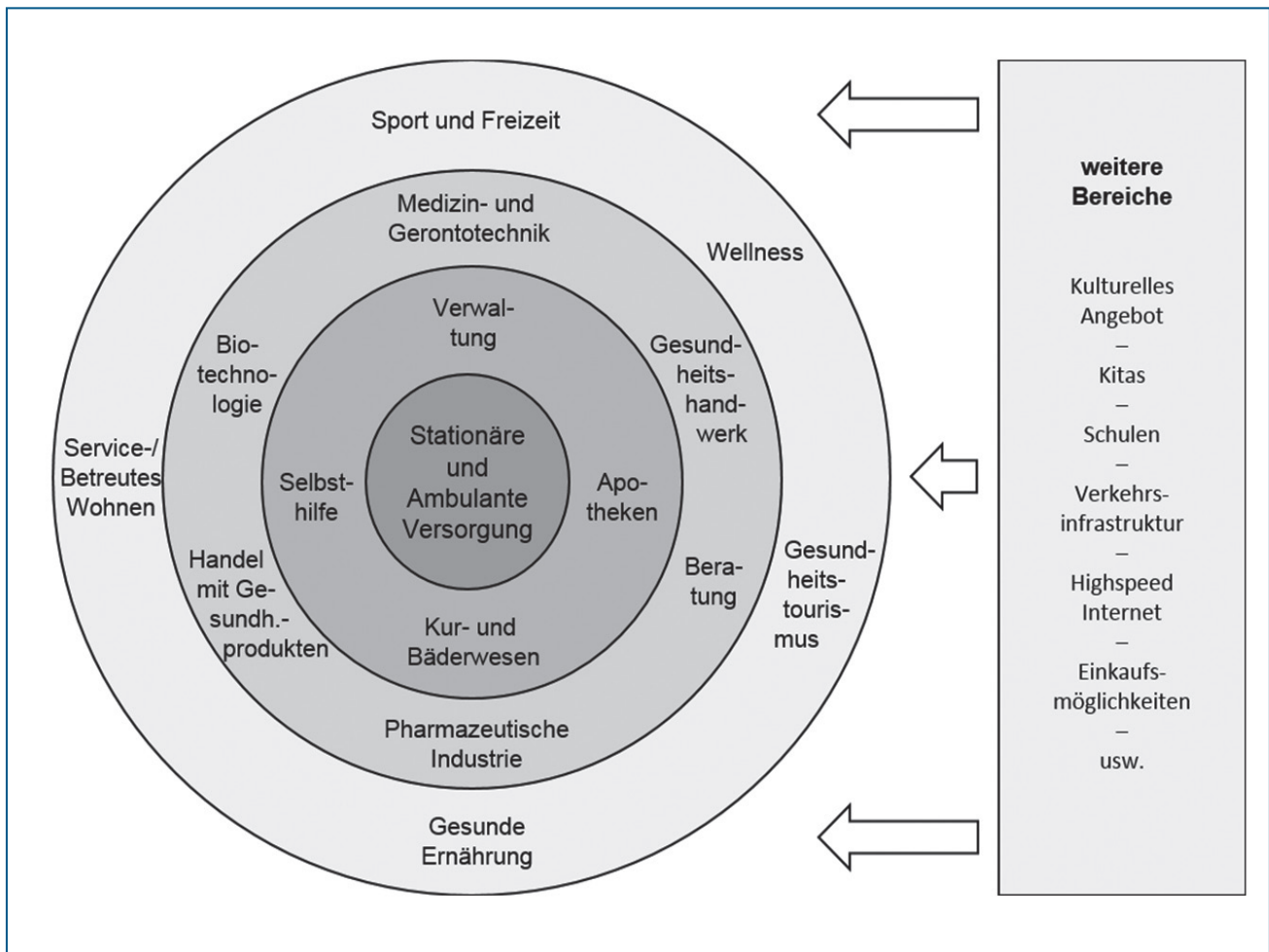


Abb. 2: Einflussfaktoren für eine attraktive Region. Quelle: In Anlehnung an Hilbert/ Fretschner/ Dülberg (2002)

Fazit

Einrichtungen und Unternehmen des Gesundheitswesens, wie Arztpraxen, Apotheken und Krankenhäuser dürfen nicht ausschließlich als Kostentreiber gesehen werden. Krankenhäuser sind häufig der größte, regionale Arbeitgeber. Die originäre Aufgabe dieser Einrichtungen, die Menschen einer Region gut zu versorgen, bringt eine hohe Wertschöpfung für die Region mit sich. Zusätzlich sind sie wesentlicher Bestandteil einer intakten Wirtschaftsinfrastruktur, ohne die eine nachhaltige Versorgung einer Region kaum möglich ist.

Dies gilt in besonderem Maß auch für die hochspezialisierten Unternehmen der Gesundheitswirtschaft. Die Region Tuttlingen

mit ihren zahlreichen Weltmarktführern in der Medizintechnik kann hier beispielhaft genannt werden.

Kontakt: Klaus H. Kober, www.kober-management.com / Tino Grass, www.medidataresearch.de

Literatur

Bayerische Krankenhausgesellschaft (2015) Bayerische Krankenhausgesellschaft e.V., Infos & Service, Die Bayerischen Krankenhäuser als Wirtschaftsfaktor, München.

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2015) Gesundheitswirtschaft Fakten & Zahlen 2014. Online im Internet, URL: <http://www.bmw.de/BMWi/Redaktion/PDF/Publikationen/gesundheitswirtschaft,pROPERTY=pdf,bereich=bmwi2012,sprache=de,rwb=true.pdf>, Abrufdatum: 16.11.2015.

Deutscher Ethikrat, D-10117 Berlin, Nutzen und Kosten im Gesundheitswesen – Zur normativen Funktion ihrer Bewertung, www.ethikrat.org/dateien/pdf/stellungnahme-nutzen-und-kosten-im-gesundheitswesen.pdf, Abrufdatum: 16.11.2015.

Hilbert J./Fretschner R./Dülberg A. (2002) Rahmenbedingungen und Herausforderungen der Gesundheitswirtschaft, o. V., Gelsenkirchen.

MedidataResearch GmbH, Online-Standortanalyse INFOCUE (2015) Regionenvergleich eines Standorts bzw. einer Region in Bayern und Thüringen, Online im Internet: www.infocus.net, Abrufdatum: 16.11.2015.

Statistisches Landesamt BW (2010) Gesundheit als Wirtschaftsfaktor, Statistik aktuell, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Online im Internet, URL: https://www.statistik-bw.de/Veroeffentl/Statistik_AKTUELL/803410002.pdf, Abrufdatum: 09.11.2015.